

in Polen niedergelassen haben und dass die dritte Welle aus Auswanderern, bzw. eher aus Flüchtlingen aus dem römisch-deutschen Reich bestand. Als weniger wichtig betrachten sie dagegen die jüdischen Gemeinschaften in der südwestlichen Rus, die erst nach der Ostexpansion Litauens und Polens und nach ihrer Verschmelzung mit den Ankömmlingen aus dem Westen Bedeutung erlangten.

Martin Wihoda

Katharina GAHLER, *Zwischen Heilsgeschichte und politischer Propaganda. Darstellungsweisen und Darstellungsmuster von Sarazenen aus der Zeit Ottos I.* (Historische Studien 514) Husum 2019, Matthiesen Verlag, 414 S., ISBN 978-3-7868-1514-3, EUR 59. – Die 2018 unter der Ägide von Matthias Becher in Bonn entstandene Diss. ist charakterisiert vor allem durch die Fähigkeit, ihre quellenkritischen Untersuchungen durch einen weiten theoretischen Rahmen abzusichern. G. deutet die Darstellungsmuster für Sarazenen im 10. Jh. nicht nur mit Hilfe mediävistischer Konzepte von Alterität und Fremdheit, sondern nutzt auch Techniken des Othering, wie sie aktuell in postkolonialen Diskussionen thematisiert werden. Die eigentliche Materialbasis ihrer Untersuchung umfasst lediglich eine Autorin und zwei Autoren, Hrotsvit von Gandersheim, Johannes von Gorze und Liutprand von Cremona, der allerdings mit drei Texten vertreten ist. Sie schreiben in dem engen Zeitrahmen der 50er bis 70er Jahre des 10. Jh. und haben alle einen Bezug zu Otto dem Großen und seinem Hof. Das Hauptinteresse gilt der Charakterisierung und Bewertung der Sarazenen in diesen Texten. Die Arbeit zeitigt das Ergebnis, dass diese sehr stereotyp als Ungläubige und Feinde präsentiert werden, die zudem aber häufig als Gottes Werkzeuge in Erscheinung treten, wenn dieser Sünden der Christen bestrafen will. Obgleich Sarazenen im ottonischen Reich eher eine Randerscheinung darstellen, besteht also ein festes Feindbild, das ihre Grausamkeit, Vertragsbrüchigkeit, Ungläubigkeit, Hinterhältigkeit und andere Negativ-Stereotype unterstreicht und dieses Wissen zu einem festen Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses der christlichen Gesellschaft macht. Diese Einschätzung hat ein Pendant in den zeitgenössischen Bewertungen der Wikinger oder der Ungarn, die gleichfalls als „Geißel Gottes“ dargestellt werden, um so ihre Erfolge gegen christliche Heere zu erklären. Wie im Titel angesprochen, hält die Vf. diese Einschätzungen einmal für von Vorstellungen der christlichen Heilsgeschichte beeinflusst, in der die Sarazenen als Nachfahren des alttestamentlichen Ismael, Sohn Abrahams, geboren von der Magd Hagar, eingestuft werden, auch wenn dies in den untersuchten Texten zumindest nicht im Vordergrund steht. Zudem aber sieht sie in den ausgeprägten und stereotypen Feindbildern die Intention politischer Propaganda, die dem christlichen König und Kaiser Otto dem Großen seine Verpflichtungen zum Schutz der Christenheit vor ihren Feinden vor Augen führt und damit neben der propagandistischen auch eine paränetische Funktion erfüllt. Diesen Einschätzungen kann man ohne Einschränkung zustimmen, und sie sind in der bisherigen Forschung auch bereits formuliert worden, wie die Vf. mit ihrer ausführlichen Einbeziehung der internationalen Forschung zu den untersuchten Texten angemessen deutlich macht. Weniger konsensfähig ist nach meinem Eindruck ihre mehrfach geäußerte Vermutung